



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 25. August.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurf.

Bekanntmachungen.

Für die durch Hochwasser Verunglückten des Kreises Neurode sind ferner eingegangen: 5 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. als Ertrag des in Keuschberg stattgehabten Concerts von dem Winkler'schen Musikchor.

Fernere Beiträge werden gern angenommen von
der Expedition des Kreisblattes.

Bekanntmachung. Die Stelle eines städtischen Executor's, mit welcher ein jährliches Einkommen von ungefähr 125 Thalern verbunden ist, ist vacant und soll sofort neu besetzt werden. Geeignete Personen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen und welche im Stande sind, eine Caution von 100 Thalern zu leisten, werden hierdurch aufgefordert, sich bei uns schleunigst zu melden.
Merseburg, den 17. August 1860.

Der Magistrat.



Ein starkes Fohlen, 1½ Jahr alt, Fuchs mit Blässe, steht zum Verkauf beim Gastwirth **Zeit** in Merseburg.

Unteraltenburg Nr. 817, in der Nähe des Schlosses, ist eine meublirte freundliche Stube nebst Schlafkammer, sowie eine kleine Wohnung für stille Leute zu vermieten.

Weber.

*Halbe Flasche * **Lisionese.** * Ganze Flasche *
* 17½ Sgr. * 1 Thlr. *

Seit vielen Jahren hat sich dieses ausgezeichnete Schönheitswasser bei tausenden von Damen als sicheres Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Kupferröthe etc. etc. auf das Glänzendste bewährt. Gesicht, Hals, Schultern und Arme machtes blendend weiss, weich und zart, wirkt auf dieselben erfrischend und verjüngend. Für die Wirkung unserer Lisionese übernehmen wir Garantie, worüber die resp. Käufer einen Garantieschein erhalten.

Halle a./S. **A. Rennenpfennig & Co.**

Alleinige Niederlage in Merseburg bei
C. Francke am Markt.

In der Expedition dieses-Blattes ist zu haben:
Neue redigirte allgemeine Gesinde-Ordnung für sämtliche Königl. Preussische Staaten.
Preis 2½ Sgr.

Dieses kleine Büchlein dürfte in keiner Haushaltung fehlen, da es alle Rechte und Pflichten zwischen Herrschaft und Gesinde enthält, wodurch sich jeder zwischen denselben leider jetzt so oft entstehende Conflict sofort ohne alles Weitere entscheiden läßt.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine **Photogen- und Solaröl-Niederlage und verkaufe**

krystallhelles, geruchloses Photogen à Quart 10 Sgr.,

Prima Qualität do. à Quart 9 Sgr.,

Solaröl à Quart 6 Sgr.

Bei Abnahme von größeren Quantitäten bewillige ich einen angemessenen Rabatt.

Schachtungsvoll

H. Obstfelder.

Koßmarkt Nr. 365.

Dauen, gerissene und ungerissene Bettfedern empfiehlt billigst

Brüg,

Breitestraße vis à vis Bäckerstr. Hrn. Kraft.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia.

Die Anstalt übernimmt Versicherungen gegen Feuergefahr auf Gebäude, Mobilien, Waaren, Fabrikutensilien, landwirthschaftliche Geräthe, Vieh und Erndterfrüchte in Scheunen oder in Diemen unter vortheilhaften Bedingungen und zu den billigsten Prämien-Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Antragsformulare und nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich

A. Hindfleisch,

Agent der Kölnischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Merseburg.

Unser Lager von abgelagerten

Cigarren

bietet eine größere Auswahl und empfehlen wir den Herren Rauchern als besonders preiswerth:

H. Upmann	25 St. 22½	Sgr., 1 St. 1 Sgr.,
Ambalema mit Java	25 = 15	= 1 = 8 Pf.,
dergleichen mit Cuba	25 = 9½-10	= 1 = 5 =
dergleichen mit Brasil	25 = 7½	= 1 = 4 =
Domingo	25 = 6	= 1 = 3 =
Missouri	25 = 5	= 2 = 5 =

Außer reinen Psälzer führen wir noch eine gut brennende Kentucky-Cigarre 25 St. 4 Sgr., 1 St. 2 Pf.
Merseburg, im August 1860.

Böhme & Co.

Fein geschliffene Rasirmesser empfiehlt

C. W. Sellwig,
Markt und Koßmarkt-Gefe.

Ich empfehle feinen Zucker in Broden, à Pfd. 4½ und 5 Sgr., feinen gemahlten Zucker, 6 und 7 Pfd. für 1 Thlr., altes Rapsöl in Ctrn. und einzeln billigt

G. S. Zeitz, Neumarkt.

Das Lager von Damengummischuhen in allen Nummern ist wieder vollständig assortirt bei

S. F. Grius.

Zu Ausgang der Jagd empfehle ich kräftiges **Franz. Jagdpulver, Engl. Patent-Schroot**, alle Sorten **Zündhütchen**, weiches **Blei**, **Kadepfropfen**, **Spiegel** und **Hülsen zu Zündnadel- und Schnellladefinten** unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Merseburg, Neumarkt.

Ferdinand Scharre.

Das 10. Sommer-Abonnement-Concert findet Dienstag den 28. August im Garten der Funkenburg statt. Bei ungünstiger Witterung im Saale. **Anfang 6 Uhr.** Entrée für Nichtabonnenten 2½ Sgr.

Braun.

Aus dem Kreise

enthält das Amtsblatt:

Der Regierungs-Kanzlist Küchenmeister zu Merseburg ist zum Kanzlei-Secretair ernannt worden.

Aus dem Kreise.

Vergangenen Sonntag Morgen verunglückte bei Schkopau der Anspanner Buschendorf aus Göhlisch dadurch, daß er hinterrücks von seinem einspännigen Wagen auf die Chaussee stürzte, auf den Kopf fiel und durch Brechen des Genickes augenblicklich den Tod fand. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß beim Herabfahren der kleinen Anhöhe vor Schkopau der durch langen Gebrauch morsch und hart gewordene Aufhalteriemer des Pferdes riß, der Wagen in Folge dessen dem sonst ruhigen Pferde in die Beine fuhr, das, zudem von der Deichsel hin- und hergerissen, den Wagen nicht hemmen konnte. Der Verunglückte hat muthmaßlich von seinem Sitze am Siebel des Wagens hinten herabsteigen wollen, sich deshalb an der Sperreiste angehalten, vor welcher leider der eine Vorderfeder herausgesprungen war, und ist so plötzlich mit der nachgebenden Sperreiste vom Wagen herabgestürzt. Der so plötzliche und erschütternde Tod des Mannes, eines angeblich hohen Sechzigers, hat seine Familie in große Trauer versetzt.

Aus dem Leben der Königin Louise.

(Schluß)

2. Die Jahre des Friedens.

Man wird nicht leicht ein Beispiel einer glücklicheren fürstlichen Ehe finden, als sie Friedrich Wilhelm und Louise von 1793 bis 1806 führten; nur das furchtbare Unheil, welches mit der Schlacht von Jena über den preussischen Staat und das preussische Königshaus hereinbrach, konnte dieses reine Glück trüben, und auch da blieb die unerschütterliche Treue, mit der das königliche Paar die Ehre des Hauses und des Staates aufrecht erhielt, der unbeugsame fromme und einfache Sinn, den König und Königin allen Schlägen des Schicksals entgegensetzten, ein Muster und ein Trost für alle Preußen.

Louise hatte in ihrer Jugend am Darmstädtischen Hofe nichts von dem maßlosen Luxus kennen gelernt, welcher damals noch immer manchen Hof zu einer Quelle der Sittenverderbnis und der Landesverarmung werden ließ. Sie konnte sich später rühmen, daß sie die seidenen Schuhe, wie sie in ihrer Jugend Mode gewesen, als Prinzessin mit eigener Hand genäht habe. Auch Friedrich Wilhelm war

Freitag den 24. August
im Schloß-Theater bei ermäßigten Preisen,
zum **Benefice für Friedr. Altmann**
Der Glöckner von Notre-Dame.
Schauspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
S. Kayser, Director.

Heute Morgen 6 Uhr starb unser kleiner lieber Otto im Alter von 11 Monaten 17 Tagen. Lieben Bekannten und Freunden diese Trauernachricht.
Merseburg, den 22. August 1860.

M. Schwickert,

M. Schwickert geborene Grünhagen.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis (26. August) predigen:

	Vormittags:	Nachmittags:
Domkirche	Herr Diac. Dpitz.	Herr Abt. Stephan.
Stadtkirche	Herr Pastor Fleischer.	Herr Past. Filtzrohr.
Neumarktskirche	Herr Past. Dreifing.	
Altenburger Kirche	Herr Past. Gruner.	
Domkirche: Früh 8 Uhr	allgemeine Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Diac. Dpitz. Anmeldung.	

knapp gehalten worden. „Wollt immer hoch hinaus, mahnte er einmal seine Kinder, bedenkt aber nicht, wie es mir in Eurem Alter erging. Ich zu meinem Geburtstage erhielt einmal ein Reseda-Löpschen, sechs Dreier an Werth. Auch wollte mein Hofmeister mir ausnahmsweise etwas zu Gute thun, so führte er mich in einen öffentlichen Garten und ließ mir da für einen und, wenn's hoch kam, zwei Groschen Kirchen geben.“ Diese schlechte Gewöhnung der Jugend wurde für beide eine Quelle reinsten Glücks. Nicht der Pomp und das feierliche Ceremoniell des Hoflebens, sondern die einfache Traulichkeit des häuslichen Kreises seßelte diese beiden edeln Naturen. Eine Menge sprechender Handlungen und Aeußerungen ist uns aufbewahrt, welche in anmuthigster Weise diesen durchgehenden Zug ihres Wesens bekunden. Wo sie konnten, schoben sie die steife Eiskette bei Seite, sprachen mit einander die natürliche Sprache der Liebe, verkehrten in der ungezwungenen Weise gebildeter Menschen und ließen sich von den Predigten der Oberhofmeisterin nicht beirren, wenn es sie freute, eine Landpartie auf einem Leiternwagen zu machen. Wie sie sich auf ihrem Landgute Pareß, zwei Meilen von Potsdam, dem Verkehr mit der Natur und dem Landvolk erfreuten, wie sie an dem Erntefeste Lust und Scherz von Jung und Alt theilten, wie die Königin als „gnädige Frau von Pareß“ die Dorfjugend an den Spielbuden mit Honigluchen und Pfeffernüssen entzückte und sich Alles mit dem Geschrei: „Frau Königin! Frau Königin! Wir auch was!“ um sie drängte, oder wie sie den alten General von Köckeritz nach der Mahlzeit mit einer gestopften Pfeife überraschte, ihm selber einen Fidißus und brennenden Wachstoch präsentirte — alle diese reizenden Züge einer edeln, lebhaften, schlichten Natur werden in dem Andenken unseres Volkes stets lebendig bleiben.

Am 16. Novbr. 1797 starb König Friedrich Wilhelm II., die Kronprinzessin wurde nun Königin, aber die Lebensweise blieb unverändert. Die Majestäten bezogen nicht das große königliche Schloß, sondern begnügten sich nach wie vor mit dem prunflösen kronprinzlichen Palais. Den Kammerdiener, der am Tage der Thronbesteigung beide Flügelthüren vor ihm aufriß, fragte der König, „Bin ich denn in der Geschwindigkeit so stark geworden, daß eine Thür für mich zu enge ist?“ und als der Küchenmeister zwei Schüsseln mehr auf den Küchenzettel gesetzt hatte, strich sie der König mit den Worten: „Man glaubt wohl gar, ich habe seit gestern einen größeren Magen bekommen.“ Wie die Kronprinzessin es früher bei jeder Gelegenheit geliebt hatte, mit dem Volke in Berührung zu kommen Freude und Trost persönlich auszuthemen, so fuhr nun

auch die Königin fort, Allen ein leuchtendes Beispiel unermüdblicher Wohlthätigkeit und gewinnender Leutseligkeit zu geben. „Ich bin Königin, schrieb sie nach der Krönung an ihre Großmutter, und was mich dabei am meisten freut, ist die Hoffnung, daß ich nun meine Wohlthaten nicht mehr so ängstlich werde zu zählen brauchen.“ Aber die größten Wohlthaten, welche sie ihrem Volke erwies, waren nicht die Gaben an Geld und Gut, sondern die Handlungen voll schlüchter edler Empfindung, die Aeußerungen voll tiefer Einsicht, mit denen sie gegen Vorurtheile ankämpfte und das Herz des Volkes erquickte. Wenn sie den Christmarkt besuchte und Bürgerfrauen mit Geschenken für ihre Kinder beglückte und mit Worten voll bezaubernder Anmuth, oder wenn sie auf einem Hofballe einer jungen Dame, welche die adeligen Herren nicht zum Tanze aufforderten, weil sie bürgerlicher Herkunft war, den König als Tänzer zusandte, oder wenn sie ihre erleuchteten Ansichten über den Werth vornehmer Herkunft mit der ihr eigenen Beredsamkeit zu einer Zeit entwickelte, welche noch ganz vom Standesvorurtheil beherrscht wurde, so wirkte das wohlthuender, als wenn sie mit großem Aufwande Stiftungen und Anstalten begründet hätte.

So verlebte Preußen, während Europa bereits rings umher von den Gewaltthaten Napoleons erzitterte, stille glückliche Jahre. Die königliche Familie war dem Volke ein Muster tugendhafter Häuslichkeit, gewissenhafter Pflichterfüllung, wahrhafter Frömmigkeit, echter Bildung. Die Königin, welche allen Aufgaben des thätigen Lebens im vollsten Maaße genügte, fand doch Zeit, den hervorragenden Werken der deutschen Literatur ernste Aufmerksamkeit zu widmen. Herder, Göthe und Schiller waren ihre Lieblingsdichter; daneben schätzte sie Shakspeare und die großen Tragiker des alten Griechenland besonders hoch; außer der Dichtung waren ihr geschichtliche Werke die liebste Lectüre. Auch in dieser Beziehung war sie ein Vorbild reinen und edeln Geschmacks; nur das Beste und Schönste konnte sie fesseln, die verflachende und zerstreuende Masse mittelmäßiger und schlechter Bücher hielt sie von sich fern. Ihr ganzes Leben während dieser glücklichen Jahre konnte trotz der unbefangenen Heiterkeit, mit der sie es genoß, fast wie eine ernste Vorbereitung auf die schweren Tage erscheinen, die sobald über Preußen hereinbrechen sollten; so sehr war es durchaus auf das Ewige, Unvergängliche gerichtet. Niemand täuschte sich weniger über die düstere Lage der Zeit als die Königin. Als Preußen 1805 unter dem Einflusse der Haugwitzschen Politik Oesterreich allein in den Kampf gegen Napoleon ziehen ließ, empfand die Königin das Verderbliche eines solchen Verhaltens mit größter Lebendigkeit. Im October erlitten die Oesterreicher bei Ulm die ersten Niederlagen; die Nachrichten davon beschäftigten Alle, als am 15. October in Paris der zehnte Geburtstag des Kronprinzen (unseres jetzigen Königs) gefeiert wurde. Zum ersten Male erschien derselbe, vom Vater mit Hut und Degen beschenkt, in Uniform vor der Mutter. „Ich hoffe, mein Sohn, sprach die Königin in tiefer Bewegung, daß an dem Tage, wo Du Gebrauch machst von diesem Rode, Dein einziger Gedanke der sein wird, Deine unglücklichen Brüder zu rächen.“

3) Die Zeit des Unglücks.

Der 14. October 1806 zerbrach auf den Höhen von Jena und Auerstädt die preußische Macht; einen Monat später war die königliche Familie flüchtend an der Nordostgrenze des Reichs; die meisten preußischen Festungen, Magdeburg, Stettin, Cüstrin, öffneten dem Feinde fast ohne einen Versuch der Verttheidigung die Thore. Die Königin, wie von einem Vorgefühle dieser furchtbaren Schläge getrieben, war dem Könige in das Feld gefolgt, hatte sich am 13. October im Hauptquartiere der aufmarschirenden Truppen zu Fuße gezeigt, um durch ihren Muth zu begeistern, was zu begeistern war, hatte erst am Morgen

des 14. unter dem Kanonendonner der beginnenden Schlacht das Heer verlassen. Kurz vor Berlin erhielt sie die Nachricht von der vernichtenden Niederlage. Fast ohne Aufenthalt eilte sie mit ihren Kindern nach Stettin und ununterbrochen folgten ihr die Schreckensbotschaften von neuen Verlusten, neuen Demüthigungen. Ihr seht mich in Thränen, sagte sie zu ihren ältesten Söhnen, ich beweine den Untergang meines Hauses und den Verlust des Ruhmes, mit dem Eure Ahnen und ihre Generale den Stamm der Hohenzollern gekrönt haben, und dessen Glanz sich über alle Völker verbreitete, die ihrem Scepter gehorchten. Ach, wie verdunkelt ist jetzt dieser Glanz! Das Schicksal zerstörte in einem Tage ein Gebäude, an dessen Erhöhung große Männer zwei Jahrhunderte hindurch gearbeitet hatten.“ In Königsberg erkrankte die Königin an einem heftigen Nervenfieber, welches 14 Tage lang ihr Leben ernstlich bedrohte; kaum auf der Besserung mußte die hohe Frau an einem trüben Wintertag, Ende December, vor den andringenden Franzosen nach Memel gerettet werden.

Aus der folgenden Zeit lassen uns verschiedene Briefe der Königin an ihren Vater die Stimmung erkennen, in welcher sie damals lebte. „Mein Glaube, schrieb sie am 24. Juni 1807, soll nicht wanken, aber hoffen kann ich nicht mehr. Auf dem Wege des Rechts leben, sterben und, wenn es sein muß, Brod und Salz essen — nie werde ich ganz unglücklich sein, nur hoffen kann ich nicht mehr. Wer so von seinem Himmel herunter gestürzt ist, kann nicht mehr hoffen. Kommt das Gute — o! kein Mensch kann es dankbarer empfinden, als ich es empfinden werde — aber erwarten thue ich es nicht mehr. Kommt das Unglück, so wird es mich auf Augenblicke in Verwunderung setzen, aber beugen kann es mich nie, sobald es nicht verdient ist. Nur Unrecht unserer Seite würde mich zu Grabe bringen; da komme ich nicht hin, denn wir stehen zu hoch.“ In dem Augenblicke, wo sie fürchtete, über die russische Grenze gehen zu müssen, schrieb sie: „Ich gehe, sobald dringende Gefahr eintritt, nach Riga; Gott wird mir helfen, den Augenblick zu bestehen, wo ich über die Grenzen des Reichs muß. Da wird es Kraft ersordern; aber ich richte meinen Blick gen Himmel, von wo alles Gute und Böse kommt, und mein fester Glaube ist, er schickt nicht mehr, als wir tragen können. Noch einmal, bester Vater, wir gehen unter mit Ehren, geachtet von Nationen und werden ewig Freunde haben, weil wir sie verdienen. Wie beruhigend dieser Gedanke ist, läßt sich nicht sagen. Ich ertrage Alles mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit, die nur Ruhe des Gewissens und reine Zuversicht geben kann. Deswegen seien Sie überzeugt, bester Vater, daß wir nie ganz unglücklich sein können, und daß Mancher, mit Kronen und Glück bedrückt, nicht so froh ist, als wir es sind.“

In dieser hohen Gesinnung wurde die Königin die stärkste Stütze des sinkenden Staats. Sie war es gewesen, welche im November und December 1806, während fast Alles um sie her den Kopf zu verlieren schien und selbst in der Umgebung des Königs von Ergebung auf Gnade und Ungnade geredet wurde, das Haupt ungebeugt trug und zu unerschrockenem Widerstande anspronte. Sie war es später, nach der letzten Niederlage von Friedland und dem Frieden von Tilsit, welche nicht nur in unerschütterlichem Gottvertrauen das Unglück trug, sondern in tiefer Einsicht auf den Weg der Rettung hinwies und das Jhrige that, daß er entschlossen betreten und beharrlich verfolgt wurde. „Es wird mir immer klarer, schrieb sie im Frühjahr 1808 an ihren Vater, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammen stürzt. Wir sind eingeschlafen auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen,

welcher, der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns. Das sieht Niemand klarer ein, als der König. Noch eben hatte ich mit ihm darüber eine lange Unterredung, und er sagte in sich gekehrt wiederholentlich: das muß auch bei uns anders werden.“ Diese Gesinnung und diese Einsicht machte die Königin zu einem Hort der Reformen, durch welche damals Stein, Scharnhorst und andere ausgezeichnete Männer den Grund zu einem neuen und größeren Preußen legten. Sie war es, welche mit allen Kräften dahin arbeitete, daß Stein an die Spitze der Regierung gestellt wurde: „Wo bleibt denn Stein? schrieb sie im September 1807, dies ist noch mein letzter Trost! Großen Herzens, umfassenden Geistes, weiß er vielleicht Auswege, die uns noch verborgen liegen!“ und als Stein gekommen war, jubelte sie: „Wie glücklich bin ich, daß Stein wieder hier ist; ja, seitdem ich ihn wieder an der Spitze der Geschäfte weiß, ist es mir, als könnte ich mich höher aufrichten, und als würde mein sorgenschweres Haupt mir leichter zu tragen!“ Sie war es, welche Stein so viel sie konnte unterstützte, die Gedanken Scharnhorst's mit lebhafter Theilnahme förderte, die Erneuerung des Schulwesens persönlich betrieb, während der große edle Sinn, mit dem sie die schweren Jahre des Unglücks trug, ihren königlichen Gemahl aufrichtete und tröstete, alle Besseren ermunterte, dem ganzen Volke zu einer unerschöpflichen Quelle der Ermuthigung und Erhebung wurde.

Die herrlichen Früchte dieses ihres Wirkens sollte die Königin nicht mehr reifen sehen. Die furchtbaren Erschütterungen der letzten Jahre hatten ihre Gesundheit untergraben; im Sommer 1809 zehrte ein kaltes Fieber an ihren Kräften. Dazu kamen die neuen Siege Napoleons über Oesterreich, die schmählischen Triumphe, welche der Franzose zumeist mit der Hülfe deutscher Soldaten erfocht. Die Königin wurde von diesen Schlägen tief getroffen, sie glaubte die letzte Möglichkeit der Rettung entschwinden zu sehen. „Ach Gott, schrieb sie, es ist viel über mich ergangen. Du hilfst allein — ich glaube an keine Zukunft auf Erden mehr. Gott weiß, wo ich begraben werde; schwerlich auf preußischer Erde. Oesterreich singt sein Schwanenlied, und dann Ade Germania!“ Doch gab die endlich ermöglichte Rückkehr nach Berlin der Leidenden Trost und Erquickung. Am 23. December 1809, an demselben Tage, an welchem die Königin sechzehn Jahre vorher als Braut ihren feierlichen Einzug gehalten hatte, wurde die königliche Familie nach drei Jahren schwerer Trennung von der jubelnden Bevölkerung Berlins empfangen. Die vielen Beweise aufrichtiger Liebe, welche sie hier erhielt, das Wiedersehen ihres Vaters, die Wiedervereinigung mit allen Gliedern der Familie thaten der schwergeprüften Frau wohl, aber weder wahre Heiterkeit noch feste Gesundheit kehrte ihr zurück. Als am 10. März 1810 ihr 34. Geburtstag gefeiert wurde, sagte sie: „Ich denke, es wird wohl das letzte Mal sein, daß ich meinen Geburtstag hier feiere.“ Und so sollte es sein. Am 19. Juli entschlief die Königin, als sie auf Hohen-Zieritz, einem Landfise ihres Vaters, zum Besuche weilte. Ein Herzleiden machte ihrem edlen Dasein ein Ende.

Das war nach so vielem Unglück der härteste Schlag für den tiefgebeugten König und das ganze Land. Aber wie ihr Leben wirkte ihr Andenken veredelnd und befreiend; ihr Beispiel lebte in aller Erinnerung und als endlich die Stunde der Erhebung schlug, war es an ihrem Geburtstage, gleichsam zu ihrem Gedächtniß, daß der König das eiserne Kreuz, den höchsten Ordensschmuck des Freiheitskrieges, stiftete.

Aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Der alte Friß hielt auf einer der gewöhnlichen jährlichen Provinzrevuen ein Manöver ab.

Es ging nicht zum Besten, und der König war sehr böser Laune.

Zulezt machte eine Escadron Husaren noch einen völlig falschen Ausfall.

Der König konnte seinen Zorn nicht mehr bemeistern. Seinen Krückstock, den er bekanntlich auch auf dem Pferde nicht aus der Hand ließ, drohend emporgehoben, jagte er auf den Rittmeister der Escadron zu.

Der Rittmeister sah den König mit dem zornigen Gesichte, mit dem drohend aufgehobenen Arme, mit dem drohend geschwungenen Krückstock auf sich lossprennen.

Dieser Krückstock hatte schon einmal in der zornigen Hand des Königs dem Präsidenten und den Räten der Regierung zu Frankfurt a. d. O. eine ziemliche Portion Zähne aus dem Munde geschlagen.

Der Rittmeister wollte den Stock, auch den Krückstock seines Königs, nicht einmal auf seinem Rücken fühlen.

Er gab seinem Pferde die Sporen und jagte davon.

Der zornige König sprengte hinter ihm her.

Aber der Rittmeister war jünger und gewandter als der alte Friß, und sein Pferd war schneller, als das des Königs.

Der König holte ihn nicht ein und mußte unverrichteter Sache zurückreiten.

Am andern Morgen sollte, wie gewöhnlich, die Revue mit einer großen Parade geschlossen werden.

Vor der Parade kam der commandirende General zum König um den Rapport abzustatten und die Befehle des Königs zu empfangen.

Nachdem er die allgemeinen Sachen gemeldet hatte, sagte er:

Und nun habe ich Eure Majestät noch eine sehr unangenehme Sache vorzutragen.

Lasse Er hören.

Der Rittmeister von —

Ah, derselbe, der gestern mit seiner Schwadron den dummen Streich machte!

Es war gestern ein Unglückstag, Majestät.

Ja, ja. Nun, was will Sein Rittmeister?

Er bittet Eure Majestät um seinen Abschied.

So, so!

Er ist einer der bravsten und tüchtigsten Offiziere der Armee. Sein Ausscheiden ist ein großer Verlust.

Und warum will der Mann seinen Abschied?

Er wollte mir den Grund nicht mittheilen, aber er sagt, er könne seit gestern mit Ehren nicht mehr dienen.

Ah so! Also der Mann ist ein braver Offizier?

Einer der bravsten.

Befehle Er dem Rittmeister, auf der Parade zu sein.

Er wird da sein.

Der General ging.

Die Parade wurde abgehalten.

Als der König an die Schwadron des Rittmeisters und bei diesem selbst ankam, hielt er sein Pferd an.

Hinter ihm hielt sein ganzer Generalstab.

Und laut, daß die ganze Umgebung es hören konnte, sagte der König zu dem Rittmeister:

Rittmeister von —, ich habe Ihn zum Major ernannt.

Ich wollte es Ihm gestern selber sagen, aber Er war mir zu geschwind.

Der neue Major nahm seinen Abschied nicht.

Auflösung der Charade im vor. Stück:
Griesgram.